

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
TEIL 1	17
GOTT ZEIGT IHNEN SEIN HERZ	
Kapitel 1 Fühlen Sie sich verloren und verwirrt?	19
Kapitel 2 Denken Sie, Gott will Ihnen an den Kragen?	27
Kapitel 3 Zweifeln Sie daran, dass Jesus wirklich Ihr Freund sein möchte?	35
Kapitel 4 Befürchten Sie, dass Sie Gottes Geduld überstrapazieren könnten?	45
Kapitel 5 Haben Sie das Gefühl, als ob Jesus Sie zwar erduldet, aber nicht mit vollem Herzen?	55
TEIL 2	65
GOTT NIMMT IHNEN DIE ANGST	
Kapitel 6 Haben Sie Angst, dass Gott Sie in seinem Zorn verletzen wird?	67
Kapitel 7 Haben Sie Angst, dass er Sie mit Drohungen zum Gehorsam zwingen will?	77
Kapitel 8 Hegen Sie den Verdacht, dass Ihnen Gott nur dann hilft, wenn Sie sich selbst helfen?	85
Kapitel 9 Fragen Sie sich, ob Gott Ihnen erst dann hilft, wenn Ihr Glaube stärker geworden ist?	95
Kapitel 10 Haben Sie Angst, dass Gott Sie ablehnt, wenn Sie ihn enttäuschen?	105
TEIL 3	115
GOTT VERSORGT SIE MIT ALLEM, WAS SIE BRAUCHEN	
Kapitel 11 Nutzen Sie die Chancen, die Jesus Ihnen gibt?	117
Kapitel 12 Wie reagieren Sie, wenn Jesus für Sie einsteht?	129
Kapitel 13 Nehmen Sie Jesu Wiederherstellung an, wenn Sie gefallen sind?	137

Kapitel 14	149
Ist Ihnen klar, dass Jesus Sie nie allein lässt?	
Kapitel 15	159
Sehnen Sie sich nach der verändernden Gegenwart Jesu?	
TEIL 4	169
GOTT VERÄNDERT SIE RADIKAL	
Kapitel 16	171
Wachsen Sie in demütiger Ehrlichkeit?	
Kapitel 17	181
Bekommen Sie Übung darin, Ihre Fehler zu bekennen?	
Kapitel 18	193
Lernen Sie, vor anderen Menschen offen über Ihr Leben zu sprechen?	
Kapitel 19	203
Lernen Sie zu vergeben?	
Kapitel 20	215
Wachsen Sie im Dienst für andere?	



Vorwort

„Bill, ich weiß das alles mit dem Kopf, aber nicht mit dem Herzen!“ Maria sprach über ihre Frustration über die Kluft, die sie zwischen dem verspürte, was sie über Gott und das Christsein wusste, und der Art und Weise, wie sie tatsächlich lebte. Maria war schon seit fast zehn Jahren Christin. Sie liebte Jesus und war in ihrer Gemeinde aktiv. Doch allzu oft schien all die feste Theologie, die sie kannte, gar keinen Einfluss auf ihr Leben zu haben. Stattdessen erwischte sie sich immer wieder dabei, wie sie Dinge sagte und tat, für die sie sich schämte. Sie hatte Probleme damit, sich um andere Menschen zu kümmern. Und was am schwersten war zuzugeben: Sie fand Gott gar nicht so faszinierend, wie er eigentlich sein sollte. Christsein funktionierte bei ihr einfach nicht so richtig.



Ungelebtes Wissen

Maria geht es nicht alleine so. Viele Menschen teilen dieselbe Frustration. Sie wissen, was wahr ist, aber aus irgendeinem Grund finden die Glaubensaussagen, die sie kennen und lieben, nicht den Weg in ihren Alltag. Stattdessen existiert ihr Glaube in einer ganz anderen Sphäre als der alltäglichen Tretmühle aus Terminen und schmutzigen Windeln. Die junge Frau, die auf ihren guten Ruf bedacht ist, kann sich lang und breit darüber auslassen, wie sehr ihr Ego darunter leidet, dass sie für ihre Werbeagentur nur die Post erledigen darf. Doch nie erwähnt sie den Gott, der ihr diese Arbeit gegeben hat und diese gebrauchen möchte, um sie in ihrer Angst vor der Meinung anderer herauszufordern.

Oder nehmen wir den Mann, der Angst hat, dass willensstarke Menschen auf irgendeine Weise ihm und seiner Familie schaden könnten. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, dass er seine Angst zu Jesus bringen und dadurch erfahren könnte, dass die Liebe Christi tatsächlich die Angst austreibt. Stattdessen sucht er fieberhaft nach Wegen, den Kontakt zu bedrohlichen Menschen einzugrenzen. Er wäre schockiert, wenn



ÜBERRASCHT!

er merken würde, dass er im täglichen Gespräch wie ein Atheist klingt, der überhaupt nicht über den Gott spricht, zu dem er betet und dem er dient.




Ich habe dieses Problem auch. Wie kann ich solche Dinge lehren und in der Seelsorge anwenden, wenn ich meine Tochter zu mir sagen höre: „Papa, wie kommt es eigentlich, dass du gar nie mehr über Jesus sprichst, sondern nur noch darüber, was als Nächstes am Haus zu reparieren ist?“ Auch ich weiß diese Dinge mit dem Kopf, aber nicht immer mit dem Herzen.

Ohne Zweifel haben auch Sie diese Momente, in denen Sie den Konflikt zwischen Kopf und Herz erleben. Sie wissen, dass Gott gut ist und dass auch das, was er sagt, gut ist, doch Sie haben Mühe, ihm zu glauben und zu gehorchen. Mitten in einer schwierigen Situation scheint es nicht viel Sinn zu machen, ihm zu vertrauen und entsprechend zu reagieren. So erscheint es zum Beispiel vernünftiger, auf die Kritik des Ehepartners mit Verteidigung zu reagieren, als durch eine freundliche Antwort seinen Zorn zu besänftigen. Einen Kollegen, der die Lorbeeren für meine Arbeit einheimst, zu verleumden scheint die bessere Alternative zu sein, als die andere Wange hinzuhalten. Sich um seinen Arbeitsplatz zu sorgen wirkt angemessener, als auf Gott zu vertrauen, dass er besser für uns sorgt als für viele Sperlinge. Ihr Gewissen sagt Ihnen, dass das, was Sie tun, falsch ist, aber irgendwie können Sie nicht anders. Sie wissen das alles im Kopf, aber nicht im Herzen.

Oder anders gesagt: Manchmal wissen Leute eine ganze Menge über Gott, aber ihn selbst kennen sie kaum. Sie verfügen über alle korrekten Informationen, aber eher so, wie man Quizfragen beantwortet: als wissenswerte kleine Fakten mit wenig Relevanz für den Alltag. Mit jedem Gottesdienst und jedem Hauskreis, den wir besuchen, werden wir besser darin, Fragen über Gott zu beantworten, aber unsere Gotteserfahrung wird dadurch nicht unbedingt tiefer. Und wenn das Wissen die Erfahrung überwiegt, ist es nutzlos, wenn das Leben schwierig wird.

Ich möchte ihnen von einem meiner Freunde erzählen. Nennen wir ihn Ron. Ich kenne Ron schon seit fast zwanzig Jahren. Wir haben im selben Haus gewohnt, haben einander zu unseren Hochzeiten eingeladen und gehen in dieselbe Gemeinde. Ron ist ein toller Mensch, der eine wunderbare Frau geheiratet hat. Ihren adoptierten Kindern sind sie liebevolle Eltern. Er ist Gemeindeältester, leitet Missionsreisen und hat als Jugendpastor gearbeitet. Weil er wie kaum ein anderer einen Draht







zu Teenagern hat, wird er von ihnen immer wieder nach Hause und in ihr Leben eingeladen. Ron ist ein prima Kerl mit einer sorglosen, spontanen Seite. Seine Liebe zu Jesus ist deutlich zu sehen.

Jetzt wissen Sie also ein paar interessante – und wahre – Dinge über meinen Freund. Aber Sie kennen Ron noch nicht. Wenn Sie in einer Autostunde Entfernung von Rons Haus eine Reifenpanne hätten, würden Sie ihn dann anrufen? Natürlich nicht! Er mag ja ein prima Kerl sein, aber Sie wissen doch nicht, wie er reagieren würde. Sie kennen sein Herz, seine Haltung gegenüber Menschen in Schwierigkeiten und seine typische Reaktionsweise nicht persönlich. Sie kennen ihn nur vom Hörensagen, und deshalb werden Sie auch nicht an ihn denken, wenn Sie Hilfe brauchen. Um darauf vertrauen zu können, dass er Ihnen helfen wird, brauchen Sie eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm.

Das gilt genauso für unsere Beziehung zu Christus. Wenn Sie nur interessante Fakten über Jesus kennen, dann wird er Ihnen nicht in den Sinn kommen, wenn Sie mit den unangenehmen Seiten des Lebens konfrontiert sind. Im besten Fall wird er ein tröstender Gedanke, aber keinerlei sinnvolle Hilfe sein.



Zum Beispiel sprechen manche Menschen von Gottes Allmacht, haben aber kein Vertrauen darin, dass er mit seiner Macht in ihr Leben kommt, wenn sie es nicht mehr selbst im Griff haben. Andere wissen, dass Jesus Sünden vergibt, und sprechen sogar darüber, schleppen aber eine Schuld mit sich herum, die nie zu verschwinden scheint. Wieder andere wissen genau, dass Gott nicht nachtragend ist, haben aber Angst, zu ihm zu kommen, wenn sie zum siebenundvierzigsten Mal ihre Kinder angebrüllt haben. Sie wissen, dass er ein Freund der Sünder ist, haben aber kein Vertrauen darauf, dass er Ihr Freund sein möchte.

Sie alle haben die richtigen Dinge im Kopf, aber es ist ein formales Wissen, dem die Verbindung zum echten Leben fehlt. Das ist nicht die Art von Wissen, auf die sie ihr Leben aufbauen können. Ihnen fehlt das Vertrauen darauf, dass Gott lebt und in ihrem Leben aktiv ist.

Nun möchte ich Ihnen aber berichten, wie ich einmal mitten in der Nacht tatsächlich eine Reifenpanne mit defektem Ersatzreifen hatte. Und wie Ron sofort zurückrief, nachdem ich auf seinen Anrufbeantworter gesprochen hatte. Wie er ohne zu zögern oder zu schimpfen aufstand und 45 Minuten fuhr, um mich abzuholen. Wie er mich lächelnd begrüßte, mich mit seinem ansteckenden Humor aufmunterte und weitere 45 Minuten zu mir nach Hause fuhr. Wie er bereitwillig auf unserer Couch



ÜBERRASCHT!




schief, mit mir am nächsten Morgen einen neuen Reifen besorgte und zurück zu meinem Auto fuhr, abwartete, ob alles o.k. war, und dann nach Hause zurückkehrte – froh, geholfen zu haben.

Nun beginnen Sie einen Eindruck von diesem Menschen zu bekommen. Jetzt kennen Sie nicht nur interessante, abstrakte Fakten über ihn, sondern haben gehört, wie er ist, wenn Not am Mann ist. Sie haben gesehen, wie er mich behandelt hat, und sehen daran, wie sein Herz mir gegenüber eingestellt ist, wenn ich in Schwierigkeiten stecke. Wenn Sie nun das nächste Mal in die Klemme geraten, denken Sie vielleicht sogar an meinen Freund und wünschten sich, Sie würden jemanden wie ihn kennen.

Doch Moment mal! Was, wenn ich noch drei weitere Geschichten erzählen würde, wie Ron bereitwillig anderen Menschen geholfen hat – auch solchen, die er kaum kannte? Ich würde nicht nur erzählen, was er gesagt oder getan hat, sondern auch von seiner Fürsorglichkeit für die Menschen berichten, denen er geholfen hat. Angenommen, ich gebe Ihnen Rons Telefonnummer und verspreche, dass er sich auf Ihren Anruf freut. Wenn Sie jetzt in der Gegend von Philadelphia eine Autopanne haben, könnten Sie durchaus an ihn denken! Möglicherweise würden Sie ihn sogar anrufen. Weil Sie in ähnlichen Situationen sein Herz in Aktion erlebt haben, könnten Sie anfangen zu glauben, dass er dasselbe auch für Sie tun könnte. Wenn Sie ihn als jemanden erlebt haben, der andere Menschen nicht abweist, würde das einen Einfluss darauf haben, wie Sie auf ihn zugehen würden.



Das ist meine Hoffnung für dieses Buch. Ich möchte Ihnen Geschichten über Gott erzählen, die Ihnen sein Herz für Menschen in Problemen zeigen. Ich möchte, dass Sie sein Anliegen für Menschen in Schwierigkeiten sehen – auch für diejenigen, die an ihren Problemen selbst schuld sind. Menschen, die grob gesündigt haben, die vor dem Leben Angst haben, die sich weisem Rat verweigern, die sich voller Scham vor dem Herrn verbergen oder die wütend auf ihn sind. Kurz gesagt: Menschen, die keinen Grund haben, von ihm Gnade oder Hilfe zu erwarten. Die aber doch auf eine gute Art das bekommen, was sie nicht verdient haben, weil Gott so viel besser ist, als es irgendjemand glauben kann. Und deren Leben sich radikal verändert, weil sie seine Güte erfahren haben. Sie wissen das nun in ihren Herzen, weil sie gesehen haben, wie sein Herz sich in seinem Handeln ausdrückt.





Mit diesem Buch will ich unser Wissen über Gott inmitten der alltäglichen Herausforderungen Gestalt annehmen lassen. Ich hoffe, dass Sie dadurch die wunderbare Gnade und Güte Gottes tiefer und klarer erkennen können. Und dass die Begriffe „Gnade“ und „Güte“ keine vagen Allgemeinplätze bleiben, sondern prall mit Inhalt gefüllt werden, der inmitten aller beruflichen und privaten Kämpfe eine Wirkung auf Sie hat. Wenn Sie erleben, wie Gott auf schwierige Menschen reagiert, dann ist meine Hoffnung, dass Sie begreifen, wie er auch auf Sie zugeht, wenn Sie in Schwierigkeiten stecken.

Während ich über unseren so guten Gott geforscht, geschrieben und gesprochen habe, ist in meinem Herzen ein tieferes, lebendigeres Vertrauen auf diesen Erlöser gewachsen. Ich bin überwältigt, wie wunderbar er tatsächlich ist. Er ist groß genug, um sogar mit einer Katastrophe wie mir fertig zu werden! Im Theologiestudium geben erfahrene Prediger ihren Studenten ja gerne den Rat: „Predigt Gnade, bis ihr sie begriffen habt!“ Nach der Arbeit an diesem Buch kann ich den Wert und die Weisheit dieses Ratschlags bestätigen.



Colleen McCullough schildert in ihrer Romanreihe über das alte Rom das Aufblühen der Romanze zwischen Julius Cäsars Tochter Julia und Gnaeus Pompeius Magnus.¹ Magnus war das Idol seiner Zeit und so berühmt, dass viele junge Frauen Gipsbüsten von ihm kauften, damit sie ununterbrochen von ihm träumen konnten. In dem Versuch, über die Heirat mit seiner Tochter eine Allianz mit Magnus zu schmieden, lud Cäsar ihn zum Essen ein. Julia schien von Magnus durchaus angezogen, verschwand aber anschließend in ihrem Zimmer, wo sie, für Cäsar unerklärlich, ihre Büste von Magnus in den Müll warf, so als ob sie mit ihm nichts mehr zu tun haben wollte. Bestürzt über diese unerwartete Entwicklung fragte Cäsar seine Mutter um Rat. Sie rettete die zerstörten Hoffnungen ihres Sohnes, indem sie ihm erklärte, dass Julia Magnus ganz und gar nicht loswerden wollte. Sie war bloß nicht länger mit der Gipsfigur zufrieden. Jetzt wollte sie das Original.

Wenn Sie dieses Buch lesen und sehen, wie Gott seinem Volk nahe kommt, hoffe ich, dass auch Sie sich nach dem Original sehnen werden. Ich hoffe, dass Sie sich nicht länger mit theologischen Phrasen zufrieden geben, sondern sich danach sehnen, diesen Gott kennenzulernen, der sich nach Ihnen sehnt.

¹ Colleen McCullough, *Caesar's Women*, Avon Books, New York 1997, S. 717-721; 770-777.



ÜBERRASCHT!

Jetzt sind Sie dran

Am Ende jedes Kapitels finden Sie Fragen, die Ihnen helfen sollen, sich mit dem Gelesenen auseinanderzusetzen. Da die fehlende Verbindung zwischen Kopf und Herz auch damit zu tun hat, dass wir das Wissen über Gott, das wir bereits haben, nicht anwenden können, möchte ich Wege vorschlagen, wie Ihnen das gelingen kann.

1. Beginnen Sie mit dem Eingeständnis, dass Ihr Wissen über Gott in einigen Bereichen abstrakt und theoretisch ist. Es könnte hilfreich sein, wenn Sie Aspekte von Gottes Eigenschaften benennen, die für Sie nur schwer fassbar sind, wie z.B. seine Allmacht, seine Güte, seine Vergebungsbereitschaft, seine Barmherzigkeit oder seine Gerechtigkeit.
2. Wo haben Sie Schwierigkeiten, Ihren Glauben mit Ihrem Leben zu verbinden? Ist Gott Teil des Gesamtbilds, wenn z.B. Menschen gegen Sie sündigen, wenn Sie krank sind oder wenn Ihre Pläne über den Haufen geworfen werden?
3. Es könnte auch helfen, darüber nicht nur allein für sich nachzudenken, sondern auch andere Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis zu fragen, welche Dinge Sie am ehesten aus der Fassung bringen oder welche Situationen Ihnen besondere Mühe bereiten.
4. Bitten Sie Jesus, dass er in Ihnen aufs Neue den Wunsch weckt, nicht nur über ihn zu sprechen, sondern ihn persönlich kennenzulernen. Überlegen Sie im Gebet, wie anders Ihr Leben sein könnte: „Wenn ich Gott besser kennen würde, dann würde ich es vielleicht wagen ...“

